



Sei gut,
Mensch!

**Was ist der Kern
des Menschseins?**

Mit den Bildern auf den nachfolgenden Seiten möchten wir Sie einladen, dem nachzuspüren. Betrachten Sie die Bilder in einer Zeit der Stille. In welchem Bild finde ich mich jetzt im Moment besonders wieder? Was spricht mich an dieser Eigenschaft besonders an?

Kenne ich die Eigenschaft an mir oder wünsche ich sie mir? Welche Gefühle löst das Bild oder die Eigenschaft in mir aus? Ich bleibe noch einen Moment bei „meinem“ Bild.

Vielleicht nehmen Sie die Aufforderung aus der Bildunterschrift mit in Ihren Alltag. Schreiben Sie sie sich auf Notizzettel und verteilen Sie diese in Ihrem Wohn- oder Arbeitsumfeld. So können sie kleine Erinnerungstützen sein.

Sei Ebenbild, Mensch

Was heißt denn „Gutmensch“?

Wer nicht weiß, was ein Wort bedeutet, schaut in den Duden. Auch beim „Gutmenschen“ wird man dort fündig. In den letzten Jahren wurde der Begriff vermehrt verwendet, um Menschen zu diskreditieren. Warum sollte das so bleiben? Hier ein paar Denkanstöße.

TEXTE MARTINA NEUGEBAUER-RENNER

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der sich in einer als unkritisch, übertrieben, nervtötend o. ä. empfundenen Weise im Sinne der Political Correctness verhält, sich für die Political Correctness einsetzt. (DUDENDEFINITION)

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der das Gute sucht. Im Denken, Handeln, Tun.

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der nach einer gemeinsamen Zukunft für alle Menschen strebt.

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der sich einsetzt für andere.

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der an das Gute im Gegenüber glaubt.

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der den Mitmenschen sieht.

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der bereit ist, seine Stimme zu erheben gegen das Unrecht.

Gutmensch, der [ˈguːtmɛnʃ]

Mensch, der _____

II



Sei kreativ, Mensch



Sei neugierig, Mensch

Guter Gott,

oft bewerten wir Dinge, unser Leben, unsere Mitmenschen: gut oder schlecht.

Manchmal stehen wir uns damit selbst im Weg.

Wir sehen nicht den Moment, nehmen nicht wahr was ist, sondern überlegen, was sein sollte, könnte, müsste.

Hilf uns anzunehmen, was ist, ohne zu werten.

Achtsam zu sein in und mit unserem Leben.

Damit wir offen sind für die kleinen Dinge, offen für den Flügel-schlag des Augenblicks.

Amen.

„Mach's wie Gott, werde Mensch.“

FRANZ KAMPHAUS

Sei gut, Mensch!

Der barmherzige Samariter (Lk 10,25–37)

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

Für die meisten ist der barmherzige Samariter ein alter Hut. Es gibt wohl nur wenige biblische Texte, die bekannter sein dürften, wenn es um caritatives Engagement geht: Ein Mann wird überfallen und liegt verletzt am Wegesrand. Ein Priester und ein Levit gehen vorüber und tun nichts. Erst der Dritte, der vorbeigeht, hilft. Dass die ersten beiden Wanderer religiöse Funktionen haben, wird kein Zufall sein. Die Botschaft ist einfach: Nächstenliebe und konkrete Hilfe sind ebenso Gottesdienst wie

die Liturgie. Dass die helfende Person ein Samariter ist, überbietet das Ganze noch. Schließlich handelt es sich um den Angehörigen einer Volks- und Religionsgruppe, die bei den Zuhörern Jesu vermutlich schlecht angesehen war. Auch hier ist die Pointe offensichtlich: Zwischenmenschlichkeit ist wichtiger als religiöse oder ethnische Zugehörigkeit. Ein alter Hut also. Denn wer hat sich nicht schon selbst innerlich auf die Seite des Samariters geschlagen? Immer wenn ich die Geschichte höre, verstehe ich die

*Sei ehrlich, Mensch**Sei konkret, Mensch*

ersten beiden Wanderer nicht. Ich wundere mich auch, dass es für die Menschen damals ein Problem gewesen sein soll, welchen Glauben die beteiligten Personen haben. Notlage ist schließlich Notlage. Wie hätten sich der Priester und der Levit gefühlt, wären sie in der Situation des Überfallenen gewesen? Wie ich es auch drehe und wende: Aus meiner Sicht gibt es in der Geschichte nur einen, der tut, was nötig ist!

Bisher habe ich mich nie gefragt, wie es dem Samariter danach ergangen ist. Wir wissen, dass er dem Wirt Geld gibt, ihn bittet, sich um den Verletzten zu kümmern und ankündigt, mögliche Schulden zu begleichen. Ob der Samariter wiederkommt und seine Rechnung bezahlt, wissen wir nicht. Was er getan hat, wird an seinem uns unbekanntem Reiseziel sicher nicht unbemerkt geblieben sein. Ziemlich sicher hat sein Verhalten überrascht. Möglicherweise wurde er auch belächelt. Dass einer hilft, mag ja noch nachvollziehbar sein, aber ein Hotelzimmer auf eigene Rechnung zahlen? Seine Reise längere Zeit unterbrechen, sich um den Verletzten kümmern und andere bezahlen, dass sie den Dienst übernehmen? Nicht nur idealistisch, sondern auch mehr als nötig oder in einem Satz: „Schön doof“! Hätte es nicht gereicht, den Mann zu verarzten und in die nächste Siedlung zu bringen? Möglicherweise war er der erste Gutmensch der Geschichte. Einer, der sich

bemüht, das Richtige zu tun und dabei Kopfschütteln erntet; der sich sagen lassen muss, dass er weltfremd ist.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter, ein alter Hut? Vielleicht doch nicht, gerade wenn wir die Diskussionen der letzten Jahre betrachten. Das Wort „Gutmensch“ wird gerne benutzt, um zivilgesellschaftliches Engagement zu diffamieren und in eine weltfremde Ecke zu stellen. Dabei ist diese Verballhornung nicht mehr als ein trauriges Zeichen dafür, dass es leichter ist, über Menschen zu urteilen, als mit ihnen zu reden. Der Samariter lässt sich in der Erzählung von der Not eines Menschen ansprechen und tut das, was er für nötig hält. Aber auch die anderen Personen der Geschichte handeln nicht willkürlich. Der Priester und der Levit haben religiöse Gründe. Vermutlich waren sie auf dem Weg zum Tempel und wollten nicht unrein werden, um ihren Dienst ausüben zu können. Der Wirt hätte mit einem wirtschaftlichen Verlust leben müssen, hätte er ein Zimmer für die Versorgung des Verletzten genutzt, ohne Geld dafür zu bekommen. Ist der Samariter also ein Gutmensch, der Beeindruckendes tut und seine Ideale verfolgt, aber dabei auch ein wenig an der Realität vorbeischrämmt? Möglicherweise. Auf jeden Fall wäre er mir der Liebste, wenn ich Hilfe bräuchte!

„Gut sein“ – was heißt das?

Heißt das Erwartungen erfüllen?

Heißt das nichts in die falsche Tonne reinmüllen?

Heißt das, immer obenauf zu sein, jedem zu Dienste, immer schön fein?

Heißt das, zu leben in der Konvention?

Heißt das brav nicken in jeder Diskussion?

Heißt das sich rühmen mit gutem Gewissen:

„Heute habe ich Großes gerissen“?

Oder ist „Gut sein“ nicht mehr ein Versprechen, nicht mit Gottes Wort zu brechen?

Zu lieben den Nächsten und wichtig auch sich,

zu schauen vom Du zum Ich.

Nicht zu vergessen:

Gott rief uns ins Leben, er möchte uns alles geben.

Wer lebt in dieser Haltung auf Erden,

der wird wohl „Gutmensch“ genannt werden.



IV



Sei bunt, Mensch



Sei du, Mensch

Herz aus Stein

Bibelimpuls: „Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres. Ich beseitige das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.“ (Ez 36,26)

Starke Worte, die Gott zum Propheten Ezechiel spricht. Gott ärgert sich über sein Volk.

Es betet fremde Götzen an. Es hält sich nicht an den Bund, den Gott mit ihm geschlossen hat: „Ihr seid mein Volk und ich bin euer Gott.“

Die Menschen haben ihr Herz verhärtet. Es ist wie versteinert. Jeder jagt dem eigenen Glück hinterher. Der Gedanke, dass ein Volk und ein Gott zusammengehören, dass sie einander verpflichtet sind, sich gegenseitig die Treue zu halten, das haben die Menschen vergessen.

Mir geht das Bild vom versteinerten Herzen sehr nahe. Das Herz aus Stein, das nicht offen ist für andere, ja, das oftmals nicht mal offen ist für mich selbst.

Wenn ich nicht mehr nach rechts und links schaue, weil der Alltag mich fest im Griff hat, dann mache ich mein Herz dicht – ich lasse es versteinern.

Wenn ich nicht auf meinen Körper und meine Seele höre, dann mache ich mein Herz dicht – ich lasse es versteinern.

Wenn ich eigene Vorteile suche und Menschlichkeit leichtfertig beiseiteschiebe, dann mache ich mein Herz dicht – ich lasse es versteinern.

Wenn Zeitdruck und Zeitnot mich gefangen halten, dann mache ich mein Herz dicht – ich lasse es versteinern.

Dann möchte ich rufen:

Gott, nimm das Herz von Stein aus meiner Brust.

Gib mir ein Herz aus Fleisch und Blut.

Damit ich das Leben pulsieren spüre.

Damit ich Ruhe zulassen kann, um dem Moment nachzuspüren.

Damit ich die Nöte meiner Mitmenschen sehe.

Damit ich ein- und ausatmen kann in der Freiheit und in dem Wissen, dein geliebtes Kind zu sein.

Impulsfragen:

Welche Bedeutung wir dem Herzen beimessen, zeigt gerade das Bild vom versteinerten Herzen. Wie wir mit anderen Menschen umgehen und was wir für wichtig halten, ist mehr als nur eine Kopfsache.

Wir möchten Sie dazu einladen, über die folgenden Fragen nachzudenken. Alleine zu Hause, im Gottesdienst oder im Austausch mit anderen:

- › Kenne ich das Gefühl, ein versteinertes Herz zu haben? Wann merke ich, dass mein Herz hart wird?
- › Ist das Herz aus Stein für mich manchmal auch wichtig? Als Schutz? Um Dinge nicht zu nah an mich ranzulassen? Wie geht es mir damit?
- › Wann spüre ich das Herz aus Fleisch in meiner Brust? Wann pulsiert das Leben in mir?

